

PROLOG

Flame

Leise Stimmen sind vor dem Fenster zu hören und wecken mich. Verschlafen versuche ich zu realisieren, was los ist. Langsam, damit meine Frau nicht aufwacht, setze ich mich hin und lausche dem Getuschel.

Ich vernehme drei männliche Stimmen, der genaue Inhalt des Gespräches bleibt mir jedoch verborgen. Bestimmt sind es die Nachbarsjungen, die mir wieder einen Streich spielen wollen. Seit die Kids wissen, dass ich zu den Sons of Hel gehöre, bin ich deren Ziel für ihre Mutproben.

Letztens hat erst einer dieser Scheißer 'Sons Schwuchtel' auf meine Hauswand gesprayt. Natürlich habe ich gewusst, wer der Übeltäter gewesen ist, und ihm eine Lektion erteilt. Meiner Frau Stacy hat es zwar absolut nicht gefallen, dass er danach im Krankenhaus gelegen hat, aber sie weiß, dass ich das nicht einfach hinnehmen kann. Wer einen Son of Hel herausfordert, muss mit Rache rechnen.

Als mein Kopf das Kissen berührt, bekomme ich mit, wie die Typen vor dem Haus etwas von »Wir machen ihn kalt« sprechen. Alarmiert springe ich aus dem Bett, nur in Boxershorts laufe ich den Flur zur Haustür entlang, schnappe mir meine Waffe aus der Kommode, die neben dem Eingang steht, und gehe raus. Auf Zehenspitzen schleiche ich um das Haus und entdecke einen dieser Hurensöhne.

»Verpisst euch von meinem Grundstück«, spucke ich dem Typen entgegen, der vor mir steht.

Völlig in schwarz gekleidet erkenne ich nicht, ob es einer der Rotzlöffel oder jemand eines anderen MCs ist. Aufgeschreckt dreht sich der Kerl um, sieht auf den Lauf der Waffe und sprintet los. Ohne groß darüber nachzudenken, folge ich ihm. Meinen Fehler bemerke ich erst ein paar Meter entfernt, als ich einen lauten Knall höre. Ich bleibe wie angewurzelt stehen, drehe mich um. Flammen schießen in den Himmel.

Aus dem Haus, in dem meine Tochter und meine Frau schlafen.

Bei dem Anblick läuft es mir eiskalt den Rücken hinunter und eine Gänsehaut breitet sich auf meinem ganzen Körper aus. Meine Beine quittieren ihren Dienst und bleiben einfach stehen, obwohl ich nur noch zu meiner Familie will. Geschockt sehe ich dabei zu, wie immer mehr Rauchschwaden sich mit der Nacht vermischen. Nach gefühlten Stunden, die eigentlich nur wenige Sekunden gewesen sind, geht ein Ruck durch mich hindurch und endlich kann ich mich von der Stelle bewegen.

Wie ein Verrückter renne ich zurück und suche, nach einer Möglichkeit ins Gebäude zu kommen. An der Tür sowie an den Fenstern vorne versperrt mir das Feuer den Weg. Panisch gehe ich weiter ums Haus herum und bleibe dann abrupt stehen. Ein großes Loch klafft dort, wo sich normalerweise die Wohnzimmerwand befindet. Ein Meer aus Flammen beherrscht diese Lücke. Dort müssen die Wichser den Sprengstoff befestigt haben. Vorsichtig laufe ich weiter.

Beim Kinderzimmer, das im hinteren Teil des Hauses liegt, angekommen, überlege ich nicht lange und schlage das Fenster mit meiner Waffe ein. Sobald ich die groben Reste des zersplitterten Glases vom Rahmen entfernt habe, lasse ich die Waffe fallen und klettere in den Raum. Ein stechender Schmerz durchfährt mich und Blut rinnt an meinem Bein hinab. Doch mein kleines Mädchen ist wichtiger.

Panisch sehe ich mich um. Dort haben sich die Flammen ebenfalls ausgebreitet. Obwohl das Feuer in ihrem Zimmer tobt, liegt Lilly in ihrem Bettchen und gibt keinen einzigen Ton von sich. Mit einer Babydecke, die neben dem Fenster liegt und

unbeschadet ist, schlage ich auf die todbringenden Flammen ein und versuche, mir einen Weg zur Wiege zu bahnen. Rauch versperrt mir die Sicht, lässt meine Augen brennen und mich immer wieder husten.

Als ich endlich bei Lilly angekommen bin, schnappe ich sie mir, drücke sie schützend an meine Brust und klettere aus dem kaputten Fenster in die Freiheit. Sirenen der Feuerwehr ertönen in der Nähe. Irgendjemand muss sie gerufen haben. Ich renne zu einer älteren Frau, die an der Straße steht, und schockiert auf das brennende Haus schaut.

»Könnten sie bitte auf mein Baby aufpassen?«, frage ich abgehackt und versuche, zu Atem zu kommen. Die schwarzen Punkte, die vor meinen Augen tanzen, blinzele ich weg. *Ich darf nicht schlapp machen.* Die ältere Frau blickt mich an und streckt ohne ein Wort die Arme aus, damit ich ihr Lilly hineinlegen kann. Erleichtert übergebe ich ihr mein Baby und hole tief Luft. Mit einem letzten Blick auf mein kleines Mädchen sprinte ich zurück.

Vor dem Schlafzimmerfenster halte ich an, suche im Garten nach etwas, womit ich die Scheibe zertrümmern kann. Am Rand entdecke ich einen größeren Stein. Sofort schnappe ich ihn mir und schlage damit das Fenster ein. Das Blaulicht der Einsatzfahrzeuge spiegelt sich in den Glasresten, die am Rahmen hängen, und Befehle werden gerufen. Meine Frau steht auf dem Bett und versucht den Flammen auszuweichen. Mit Schrecken stelle ich fest, dass diese sie umzingelt haben und näher zu ihr züngeln. Ein Mann hinter mir schreit mich an, aber ich verstehe ihn nicht, zu sehr bin ich auf meine Frau konzentriert.

Voller Adrenalin und entschlossen, sie zu retten, steige ich durch das Fenster. Der Mann hinter mir versucht mich abzuhalten, schafft es aber nicht. Fluchend klettert er ebenfalls hinein. Gemeinsam versuchen wir, das Feuer, mit allem, was wir in die Finger bekommen, zu ersticken und somit zu löschen. Aber kaum ist eine Feuerzunge erloschen, tritt eine Neue an deren Stelle.